

Wein: Riesenernte, feiner Jahrgang

Jahrgang 2011. Die einen sprechen vom Jahrgang der Superlative, die anderen von der insgesamt größten Weinernte des Landes. Fest steht, 2011 wird in die Geschichte des steirischen Weins eingehen.

VON KLAUDIA BLASL

Die Trauben sind mittlerweile wohlbehalten im Keller, zum Junker ist es nicht mehr weit. Freunde steirischen Weins dürfen sich heuer generell freuen. Nach den eher betrüblichen Erträgen von 2009 (155.700 Hektoliter) und 2010 (177.000 Hektoliter) zeichnet sich heuer eine Rekordernte ab. Schätzungen zufolge wurden an die 225.000 Hektoliter eingebracht, es könnten aber bis zu 230.000 werden. So viel wie nie zuvor in der Geschichte des steirischen Weinbaus.

Aber nicht nur die Quantität, auch die Qualität sorgt für berauschende Prognosen. Weinbaudirektor Werner Luttenberger etwa spricht von fruchtigen und kräftigen Kreszenzen von bis zu 15 Prozent, sehr harmonisch und mit langer Lagerfähigkeit. Zudem werden die Weine so natürlich sein wie selten zuvor, denn es wird allein mit dem dank vieler Sonnenstunden erlangten, außergewöhnlich hohen Zuckergehalt gearbeitet. „Heuer hat die Natur den Wein beinahe selbst gemacht. Ernte, Presse, Abfüllung, fertig“, so Luttenberger.

Stilistik mit großer Wirkung

Dagmar Gross, Diplom-Sommelière und Weinmarketingexpertin, sieht das ähnlich. „Besonders Aromasorten wie Sauvignon Blanc und Gelber Muskateller zählen steiermarkweit zu den Begünstigten des Jahrgangs 2011. Durch die perfekte Reife wirken sie elegant und zeigen sich von bester Trinkfreudigkeit.“ Weitere Vorzüge sieht Gross in der saftigen Säure, dem authentischen Sörtchencharakter – nicht vordergründige Primärfucht – sowie einer guten Substanz. „Diese Stilistik wird auch international gefallen“, ist die Expertin sicher.

Allein für Klöch sah die Lage zwischenzeitlich etwas düster aus. Die für ihren Tra-

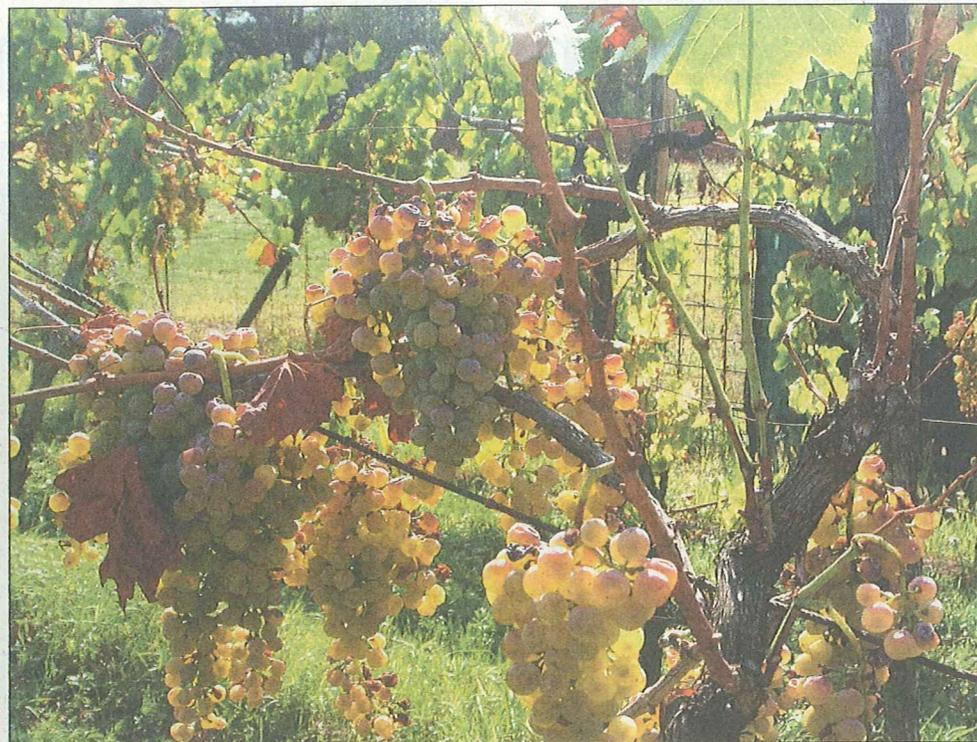
miner weithin bekannten südoststeirischen Lagen gerieten teilweise schwer in die Unwetterfront. „Die Rieden Hochwarth und Ölberg verzeichneten einen Ernteausfall von 50 bis 80 Prozent, der Rest kam mit bis zu 20 bis 40 Prozent davon“, so Georg Sammt von der Klöcher Traminer Schutzgemeinschaft.

Die nun kleinere Erntemenge sei aber dank der Bemühungen der Winzer von besserer Qualität. Bis zu drei Lesedurchgänge wurden dafür vollzogen. „Einmal sofort nach dem Hagel, um die beschädigten Trauben einzubringen, ein zweites Mal drei Wochen nach dem Hagel für eine neuerliche Selektion mit fast ausschließlich gutem Traubenmaterial und schlussendlich ein dritter Durchgang, der unter anderem auch einige ganz schöne Prädikatsweine erwarten lässt“, erfährt man aus Klöch. Also gilt letztlich doch noch „Ernte gut, alles gut.“

Congress rund um den Sauvignon

Noch in den 80er-Jahren war der Sauvignon Blanc beinahe „vom Aussterben“ bedroht. „Es gab gerade noch an die 40 Hektar Anbaufläche“, erinnert sich Werner Luttenberger, „und gemeinsam mit dem Welschriesling lagen die beiden heutigen Lieblingssorten damals weit abgeschlagen auf der Liste der Weinkonsumenten.“

Aber Zeiten und Geschmäcker ändern sich, und zumindest, was den Rebsaft betrifft, durchaus hin zum Besseren. Der Sauvignon, der zwar arbeitsintensiver und anspruchsvoller ist als andere Reben, gilt heute als einer der Könige des steirischen Weins und stellt die zweitwichtigste Sorte des Landes dar. Er hat viel zum verdient guten Ruf der heimischen Winzer beigetragen. Und die Umstände wollen, dass nach der erfolgreichen Premiere 2008 auch 2013 wieder ein „World Sauvignon Congress“ in Graz stattfindet. Bis dahin sind die im Vorjahr mancherorts geleerten Keller wieder voller.



Ein Weinjahr, wie es selten eines gibt: Rekordmengen, Spitzenqualität und vergleichsweise geringer Aufwand.

[Blasl]

Zudem werden dank der Verordnung zur Vergabe neuer Pflanzungsrechte zwischen 2012 und 2014 in Summe 110 Hektar an neuen Weingärten angelegt, hauptsächlich bestückt mit bodenständigen Klassikern wie Welschriesling, Muskateller und eben Sauvignon, auf den etwa ein Drittel der Neupflanzungen entfällt.

Junkerpremiere in Graz

Doch die Entscheidung für die einzelnen Sorten obliegt letztlich den Winzern, nicht der Landwirtschaftskammer. Einzige Ein-

schränkung: Es dürfen nur für die Steiermark klassifizierte Rebsorten angebaut werden. Aber davon gibt es mehr als genug.

Das süßige Potenzial der heimischen Bouteillen kann übrigens bei der traditionellen Junkerpremiere zu Martini erstmals verkostet werden. Mehr als 300 Weinbauern werden sich dafür am 9. November in der Grazer Stadthalle einfinden und die Saison des Jungweines mit dem Steirerhut gebührend eröffnen.